

sischen Rezeptions- und Wirkungsforschung bereits besitzt.

Insbesondere in den DGPuK-Fach- bzw. Ad-hoc-Gruppen mit einem Berufsfeldbezug stellt sich die Frage nach der Praxisnähe. Viele Praktiker im Journalismus, PR, politischer Kommunikation und Werbung erwarten von der Wissenschaft nicht nur anwendungsorientiertes Wissen, sie zählen mitunter auch zu den Referenten und Autoren einschlägiger Tagungen. Einige Fach- bzw. Ad-hoc-Gruppen haben in den vergangenen Jahren statt dessen eher die Distanz gesucht, was vielen Diskussionen sicherlich gut tut, zugleich aber auch bequemer ist. Eine wohltuende Distanzierung und Emanzipation von der Praxis ist auch im Band „Wert und Werte der Marketing-Kommunikation“ zu beobachten. Unter den Autoren sind fast nur Wissenschaftler zu finden. Besonders spannend sind zudem die Beiträge, die sich reflektierend kritisch mit in der Praxis weit verbreiteten Kennzahlen bzw. Evaluationsmodellen auseinandersetzen – z. B. Rankings von Mediagenturen, den Leistungswerten im Social Web, der Messung integrierter Kommunikation und der Diskussion des Wirkungsstufen-Modells als Bezugsrahmen für das Kommunikations-Controlling. Hier wurden teilweise sehr überzeugend die „blinden Flecke“ der Praxis herausgearbeitet. Eine solche Perspektive kann Praktikern, die offen für die Lektüre wissenschaftlicher Texte sind, den erhofften „Wissenstransfer“ bringen.

Insgesamt haben Thomas Schierl und Jörg Tropp mit dem Band „Wert und Werte der Marketing-Kommunikation“ ein leserwertes Buch herausgegeben, das die Vielfalt dieses zumindest in der Kommunikationswissenschaft immer noch recht jungen Forschungsbereiches eindrucksvoll zeigt.

Olaf Hoffjann

Anne Schulz / Patrick Rössler

Schweigespirale Online

Die Theorie der öffentlichen Meinung und das Internet

Baden-Baden: Nomos, 2013. – 256 S.

ISBN 978-3-8487-0033-2

(Reihe Internet Research; 43)

Elisabeth Noelle-Neumanns Schweigespirale ist eine der bekanntesten und auch außerhalb des Faches populär gewordenen Theorien der öffentlichen Meinung. Im Kern dreht sie sich um die Bereitschaft zur öffentlichen Äußerung der eigenen Meinung in Abhängigkeit des

wahrgenommenen Meinungsklimas und ihrer Folgen. Diese Theorie der starken Medienwirkungen ist seit ihrer ersten Formulierung vor bereits 40 Jahren regelmäßig inhaltlicher und methodischer Kritik ausgesetzt. Zudem wurde sie in einem zeitlichen Kontext entwickelt, der mit der heutigen Medienlandschaft nicht mehr vergleichbar ist, und Weiterentwicklungen haben nur partiell stattgefunden. Daher war es höchste Zeit, sich einmal umfassend mit den Voraussetzungen und angenommenen Wirkungsmechanismen unter den Bedingungen aktueller Medienumgebungen auseinanderzusetzen.

Anne Schulz und Patrick Rössler legen mit der *Schweigespirale Online* eine systematische Analyse von Meinungsbildungsprozessen im und durch das Internet vor und hinterfragen, wie diese durch die Theorie Noelle-Neumanns erklärt werden können. Das Buch ist ursächlich aus einem studentischen Forschungsprojekt entstanden und hat das Ziel „[...] die theoretischen Postulate der Theorie der öffentlichen Meinung, die zentralen Kritikpunkte an der Theorie und neuere Erkenntnisse der Internetforschung auf einer theoretischen Ebene zusammenzuführen“ (S. 27, Hervorh. im Original). Und, um es vorwegzunehmen, dieses Vorhaben gelingt trotz der Komplexität des Themas auf gefallende Art und Weise.

Im ersten Kapitel führen die Autoren zunächst in die Grundlagen ein. Dazu gehören die fokussierte Darstellung der theoretischen und empirischen Ursprünge von Noelle-Neumanns Theorie der öffentlichen Meinung, ihre zentralen Hypothesen und Prämissen sowie aus dem Stand der Forschung herausgearbeitete Hauptkritikpunkte. Letztere beziehen sich auf Konsonanz und Kumulation medialer Berichterstattung und ihrer starken Wirkung, den quasi-statistischen Sinn und die Fähigkeit der Meinungsklimawahrnehmung, die Vernachlässigung von Bezugsgruppen im individuellen Meinungsbildungsprozess, die Isolationsfurcht als wesentlichen Antrieb menschlichen Verhaltens und die Nicht-Berücksichtigung interindividueller Unterschiede (S. 27). Diese auf unterschiedlichen Ebenen angesiedelten Aspekte werden in dem Modell der soziologischen Erklärung nach Esser verortet, wodurch Mikro- und Makroperspektive verknüpft und der Analyseleitfaden etabliert werden. Damit ist gleichzeitig die klare Struktur des Buches festgelegt.

Das zweite Kapitel beginnt mit der Makroperspektive und einer Auseinandersetzung mit der sozialen Situation. Im Fokus steht ein Vergleich der spezifischen Bedingungen während der Entstehung der Theorie mit den aktuellen

medialen Gegebenheiten, vor allem mit der wahrnehmbaren Umwelt im Internet-Zeitalter. Es erfolgt eine überblicksartige, strukturelle Betrachtung der Vielfalt von Akteuren, Angebotsformen und Inhalten im Sinne einer indirekten Umweltbeobachtung, also vordergründig einseitiger Information sowie einer sozialen Umweltbeobachtung, verstanden als interaktive, wechselseitig orientierte Kommunikation. Daraufhin arbeiten die Autoren die Konsequenzen dieser Möglichkeiten für die Prämissen der Schweigespirale heraus. So wird zunächst die Existenz eines objektiven Medientextors aufgrund der im Internet vorhandenen Vielfalt und der nutzerseitigen Selektionsmöglichkeiten in Frage gestellt und angenommen, dass Individuen online einen jeweils subjektiven Medientenor wahrnehmen, der entweder konsonant, dissonant oder pluralistisch gegenüber der eigenen Meinung gestaltet ist.

Diese Möglichkeiten werden im dritten Kapitel erneut aufgegriffen und in weitere Konzepte der Medienwahrnehmung und einer damit einhergehenden individuellen Konstruktion der vermeintlichen öffentlichen Meinung eingebunden. Akribisch beleuchten die Autoren die Selektionsvarianten im Kontext des Looking-Glass-Effekts, des Hostile-Media-Effekts und des Third-Person-Effekts sowie deren Auswirkungen auf die Wahrnehmung des Meinungsklimas. In dieser Auseinandersetzung ist die Kombination aus einseitiger und wechselseitiger Kommunikation stets integriert, was die Betrachtung nicht unterkomplex werden lässt. Dennoch gelingt es den Autoren, Übersichtlichkeit und Klarheit in der Darstellung der entsprechenden Forschungsstände und ihrer Argumentation zu bewahren.

Auch die Kapitel 4 und 5 sind der Auseinandersetzung mit der „Logik der Situation“ gewidmet. Aufbauend auf der angenommenen Isolationsfurcht beinhaltet das vierte Kapitel die Diskussion von Sanktionsmöglichkeiten unter den Bedingungen von Anonymität und Identifizierbarkeit, die im Internet leicht realisierbar sind. Diese werden dem wahrgenommenen Meinungsklima gegenübergestellt und theoretische Annahmen zu den Auswirkungen der Kombinationen formuliert. Der Einfluss von Referenzgruppen ist Gegenstand des fünften Kapitels. Intensiv wird sich mit dieser bisher vernachlässigten Größe auseinandergesetzt und die konkurrierenden Einflüsse aus individueller, öffentlicher und gruppenbezogener Meinung vielschichtig betrachtet. Dabei bleibt es nicht bei der Berücksichtigung einer abstrakten Größe „Referenzgruppe“. Differenziert wird z. B. zwischen realweltlichen und virtuellen,

emotionalen und thematischen sowie stark und schwach verbundenen Bezugssystemen. Die Autoren kommen zu dem Schluss, dass die im Internet ermöglichten Gruppen-Konstellationen nicht mit ihrem Offline-Pendant verglichen werden können und völlig neue Einflussgrößen darstellen. Die entstehenden Teilöffentlichkeiten gelten als souveräne Einheiten, innerhalb derer sich eigene Meinungsbildungsprozesse im Sinne von *Subspiralen* abspielen, die mit dem öffentlichen Meinungsbildungsprozess konkurrieren (S. 141). Dies erscheint nicht nur intuitiv plausibel, da „[...] das Individuum nun die Möglichkeit [hat], zu jeder auch noch so abwegigen Meinung eine konsonante Online-Referenzgruppe zu finden [...]“ (S. 144f.), sondern wird auch sorgfältig aus dem Forschungsstand heraus erarbeitet.

In den Kapiteln 6 und 7 werden individuelle Merkmale sowie die Abwägungen des Redens und Schweigens in virtuellen Räumen als Faktoren im Meinungsbildungsprozess besprochen. Dies geschieht mit Blick auf den aktuellen theoretischen und empirischen Stand der Dinge sowie dem Durchdeklinieren möglicher Situations- und Eigenschaftskombinationen und ihrer Folgen. Automatisch werden so zahlreiche Zugänge zur empirischen Überprüfung einzelner Bestandteile des in Kapitel 8 etablierten Modells der Redebereitschaft mitgeliefert. Hier werden die bisher zusammengetragenen Faktoren der Mikro-Ebene in ein umfassendes Modell integriert. Dessen nicht geringer Abstraktionsgrad wird durch Fallbeispiele auf lebensnaher Ebene veranschaulicht, was nicht unbedingt gewöhnlich, dem Zugang und dem Verständnis jedoch zuträglich ist. Im nachfolgenden neunten Kapitel wird das entwickelte Modell der Redebereitschaft von der Mikro- auf die Makro-Ebene gehoben und „[...] aus der Menge der individuellen Effekte schlüssige Vermutungen über mögliche aggregierte Effekte [...]“ zur Bildung und Funktion öffentlicher Meinung (S. 195ff.) vorgenommen. Die herausgearbeitete Verlagerung von Meinungsbildungsprozessen in Teilöffentlichkeiten und die damit einhergehende Pluralisierung öffentlicher Meinung wird nun von dem Hintergrund der Vorstellungen von Öffentlichkeit seziert und resultiert in einer Diskussion ihrer Leistungsfähigkeit. Die Frage ist, ob die gesellschaftsintegrirende Funktion der öffentlichen Meinung unter Internetbedingungen noch gewährleistet werden kann?

Das Buch endet mit abschließenden Betrachtungen des zurückgelegten gedanklichen Weges und einer Reflexion aus der Metaperspektive. Die grundsätzlichen Prämissen der Schweige-

spirale seien unter Berücksichtigung von selektiver Wahrnehmung und der enorm gewachsenen Rolle von Referenzgruppen ins Wanken geraten, was jedoch nicht mit einer Wirkungslosigkeit von Massenmedien verknüpft werden sollte. Jedoch drehe sich aufgrund der Vielzahl von Angeboten und Anbietern die Schweigespirale heutzutage womöglich langsamer, was zu der Frage nach den Wirkungsanteilen der klassischen und der neuen Akteure führt (S. 229). Die Autoren rufen an dieser Stelle dazu auf, ihre theoretischen Vermutungen rege zu diskutieren und empirisch zu überprüfen. Und tatsächlich ist die „Schweigespirale Online“ nicht nur ein verdichteter Theorie- und Forschungsüberblick zu Meinungsbildungsprozessen und Mediennutzung, sondern ermuntert durch die Art und Weise der Zusammenführung sämtlicher für relevant erachteten Komponenten zur gedanklichen Auseinandersetzung. Das Buch ist somit ein verdienstvoller Beitrag und Anreiz zur Theorieentwicklung sowie eine lohnenswerte Inspiration für empirische Forschung.

Sascha Hölig

Thomas Zerback

Publizistische Vielfalt

Demokratischer Nutzen und Einflussfaktoren

Konstanz: UVK, 2013. – 373 S.

ISBN 9783867644051

Thomas Zerback legt eine lesenswerte und faktenreiche Untersuchung vor. Sein Ansatz ist in seiner Stringenz gut nachvollziehbar: In Demokratietheorien unterschiedlicher Richtungen ist die Chance, sich umfassend informieren zu können, Voraussetzung für politische Teilhabe. Dieses Postulat verlangt in bevölkerungsreichen, ausdifferenzierten Gesellschaften, dass Massenmedien ein entsprechend vielfältiges Angebot bereitstellen. Und spätestens hier fängt die Schwierigkeit an, die der Autor zu meistern hat: Was bedeutet vielfältiges Angebot? Bezogen auf die Gesellschaft: Sollen die unterschiedlichen Themen und Meinungen, die verschiedenen Sichtweisen auf Ereignisse usw. wiedergegeben werden? Ist das überhaupt erkenntnistheoretisch eine sinnvolle, weil einlösbare Forderung? Und wenn ja, ist es praktisch möglich, sie zu erfüllen? Und selbst wenn dies

möglich sein sollte, ist das Maximum auch das Optimum? Sind die Rezipienten überhaupt willens und in der Lage, diese Angebote zu nutzen? Zu all diesen Punkten referiert der Autor sehr kenntnisreich Literatur und hilft durch sein systematisches Vorgehen und seine kritische Würdigung der Positionen, Antworten zu finden.

Bei allem Respekt vor dieser großen Leistung, publizistische Vielfalt aus dem Blickwinkel unterschiedlicher wissenschaftlicher Disziplinen zu betrachten, bleiben im Detail doch einige kritische Einwände: Generell werden beim Literatur-Referat in einigen Kapiteln Veröffentlichungen nach 2009 in deutlich geringerem Umfang verwendet als frühere Werke. Das führt dazu, dass zu manchen Fragen der neueste Stand der Diskussion nicht mehr einfließt: Das fällt vor allem dort auf, wo sich die Teilhabe-Möglichkeiten durch das Internet verändert haben. Dazu finden sich im Wesentlichen nur einige kluge Anmerkungen im „Ausblick“. Aber bei der Herkules-Aufgabe, die sich der Autor gestellt hat, kann auch nicht erwartet werden, dass auf allen Gebieten immer der neueste wissenschaftliche Stand der Diskussion in der jeweiligen Disziplin dargestellt wird. So wäre etwa bei den erkenntnistheoretischen Ausführungen, die der Frage nachgehen, ob die Forderung nach Wiedergabe von Realität einlösbar ist, der Hinweis auf die neuen Realisten (M. Gabriel/P. Boghossian) hilfreich; oder bei der Diskussion um Möglichkeiten, wie Journalismus den normativen Anforderungen gerecht werden könnte und wie mit den Möglichkeiten des Internets umgegangen wird, Hinweise auf C. Brosda oder C. Neuberger.

Doch trotz dieser Einwände bedeutet das Buch einen großen Fortschritt für alle, die sich mit diesem Thema beschäftigen. Es fächert die wichtigen Dimensionen der publizistischen Vielfalt auf. Es gibt einen Überblick darüber, was unter inhaltlicher Vielfalt verstanden wird und welche strukturellen Bedingungen sie fördern oder behindern können. Und der Autor diskutiert auch die Vor- und Nachteile wichtiger Messverfahren publizistischer Vielfalt. In seiner Gründlichkeit und Vielfalt ist das Buch, das in Mainz als Dissertation vorgelegt wurde, ein schönes Beispiel dafür, dass es immer noch herausragende Dissertationen gibt – auch in unserem Fach.

Günther Rager